

□ Lesezeit: 5 min.

Für die Erziehung seiner Jugendlichen machte Don Bosco viel Gebrauch von der Musik. Schon als Junge liebte er das Singen. Da er eine schöne Stimme hatte, brachte ihm Herr Giovanni Roberto, Oberkantor der Gemeinde, das Singen bei. Innerhalb weniger Monate war Johannes in der Lage, im Orchester mitzuwirken und Musikstücke mit ausgezeichneten Ergebnissen zu spielen. Gleichzeitig begann er, sich im Spielen eines „Spinetts“, einem Zupfinstrument mit Klaviatur, und der Violine zu üben (MB I, 232).

Als Priester in Turin fungierte er als Musiklehrer für seine ersten Oratorianer und bildete nach und nach richtige Chöre, die mit ihrem Gesang die Sympathie der Zuhörer auf sich zogen.

Nach der Eröffnung des Hospizes gründete er eine Schule für gregorianischen Gesang und nahm seine jungen Sänger mit der Zeit auch in die Kirchen der Stadt und außerhalb Turins mit, um ihr Repertoire vorzutragen.

Er selbst komponierte heilige Lobgesänge wie den auf das Jesuskind: „*Ach, lasst uns singen im Klang des Jubels...*“. Er weihte auch einige seiner Schüler in das Musikstudium ein, darunter Don Giovanni Cagliero, der später für seine musikalischen Schöpfungen berühmt wurde und die Wertschätzung der Fachwelt erlangte. 1855 organisierte Don Bosco die erste Instrumentalkapelle im Oratorium.

Doch er machte es sich nicht leicht! Bereits in den 1860er Jahren nahm er in eines seiner Reglements ein Kapitel über die Abendmusikschulen auf, in dem er u.a. sagte:

„*Von jedem Musikschüler wird ein förmliches Versprechen verlangt, nicht in öffentlichen Theatern zu singen oder zu spielen, noch in irgendeiner anderen Unterhaltung, in der die Religion und die guten Sitten gefährdet werden könnten*“ (MB VII, 855).

Die Musik der Jugendlichen

Einem französischen Ordensmann, der ein festliches Oratorium gegründet hatte und ihn fragte, ob es angebracht sei, Jugendlichen Musikunterricht zu erteilen, antwortete er: „*Ein Oratorium ohne Musik ist wie ein Körper ohne Seele!*“ (MB V, 347).

Don Bosco sprach recht gut Französisch, wenn auch mit einer gewissen Freiheit in Grammatik und Ausdruck. In diesem Zusammenhang ist eine seiner Antworten über die Musik der Jugendlichen berühmt. Abt L. Mendre von Marseille, Pfarrer der Pfarrei St. Joseph, war sehr angetan von ihm. Eines Tages saß er bei einer Aufführung im Oratorium von St. Leo neben ihm. Die kleinen Musiker spielten

gelegentlich auf. Der Abt, der viel von Musik verstand, schimpfte und schnauzte bei jedem falschen Ton. Don Bosco flüsterte ihm in seinem Französisch ins Ohr: „*Monsieur Mendre, la musique de les enfants elle s'écoute avec le coeur et non avec les oreilles*“ (Herr Abt Mendre, die Musik der Jugendlichen wird mit dem Herzen und nicht mit den Ohren gehört). Der Abt erinnerte sich später unzählige Male an diese Antwort, die von der Weisheit und Güte Don Boscos zeugte (MB XV, 76 n.2).

All dies bedeutet jedoch nicht, dass Don Bosco die Musik über die Disziplin im Oratorium stellte. Er war immer liebenswürdig, aber er sah nicht leicht über Gehorsamsverstöße hinweg. Einige Jahre lang hatte er den jungen Musikanten erlaubt, am Fest der heiligen Cäcilia spazieren zu gehen und auf dem Land zu essen. Aber 1859 begann er aufgrund von Zwischenfällen, solche Vergnügungen zu verbieten. Die Jungen protestierten nicht offen, aber die eine Hälfte von ihnen beschloss, angestachelt von einem Anführer, der ihnen versprochen hatte, die Erlaubnis von Don Bosco einzuholen, und in der Hoffnung auf Straffreiheit, das Oratorium trotzdem zu verlassen und vor dem Fest der heiligen Cäcilia auf eigene Faust ein Mittagessen zu organisieren. Sie trafen diese Entscheidung in dem Glauben, dass Don Bosco es nicht bemerken und nichts dagegen unternehmen würde. So gingen sie in den letzten Oktobertagen zum Mittagessen in ein nahe gelegenes Gasthaus. Nach dem Mittagessen schlenderten sie noch einmal durch die Stadt und kehrten am Abend zum Essen in dasselbe Lokal zurück, um spät in der Nacht halb betrunken nach Valdocco zurückzukehren. Nur Herr Buzzetti, der im letzten Moment eingeladen wurde, weigerte sich, sich diesen Ungehorsamen anzuschließen und warnte Don Bosco. Dieser erklärte in aller Ruhe die Band für aufgelöst und wies Buzzetti an, alle Instrumente einzusammeln und zu verschließen und sich neue Schüler zu suchen, um mit der Instrumentalmusik zu beginnen. Am nächsten Morgen ließ er die widerspenstigen Musiker einen nach dem anderen abholen und bedauerte bei jedem von ihnen, dass sie ihn gezwungen hatten, sehr streng zu sein. Dann schickte er sie zu ihren Verwandten oder Vormündern zurück und empfahl einige Bedürftige den städtischen Werkstätten. Nur einer dieser schelmischen Jungen wurde später wieder aufgenommen, weil Don Rua Don Bosco versichert hatte, dass er ein unerfahrener Junge war, der sich von seinen Gefährten hatte täuschen lassen. Und Don Bosco behielt ihn eine Zeit lang auf Bewährung!

Aber bei allem Kummer darf man die Tröstungen nicht vergessen. Der 9. Juni 1868 war ein denkwürdiges Datum im Leben von Don Bosco und in der Geschichte der Kongregation. Die neue Maria-Hilf-Basilika, die er unter großen Opfern erbaut hatte, wurde eingeweiht. Die Anwesenden der feierlichen Zeremonie waren tief bewegt. Die schöne Kirche von Don Bosco war überfüllt mit Menschen. Der Erzbischof von Turin, Msgr. Riccardi, nahm den feierlichen Weiheritus vor. Beim

Abendgottesdienst am nächsten Tag intonierte der Chor von Valdocco während der feierlichen Vesper die von Don Cagliero vertonte große Antiphon: *Sancta Maria succurre miseris*. Die Menge der Gläubigen war begeistert. Drei mächtige Chöre hatten sie perfekt vorgetragen. Einhundertfünfzig Tenöre und Bässe sangen im Kirchenschiff in der Nähe des Altars von St. Joseph, zweihundert Soprane und Altstimmen standen hoch oben an der Brüstung unter der Kuppel, ein dritter Chor, bestehend aus weiteren hundert Tenören und Bässen, stand auf dem Orchester, das die Rückseite der Kirche überblickte. Die drei Chöre, die durch ein elektrisches Gerät verbunden waren, hielten auf Kommando des Maestros die Synchronität aufrecht. Der Biograf, der der Aufführung beiwohnte, schrieb später:

„In dem Moment, in dem alle Chöre eine Harmonie bilden konnten, wurde eine Art Zauber ausgesprochen. Die Stimmen verbanden sich, und das Echo schickte sie in alle Richtungen, so dass das Publikum sich in ein Meer von Stimmen getaucht fühlte, ohne erkennen zu können, wie und woher sie kamen. Die Ausrufe, die daraufhin zu hören waren, zeigten, wie sehr sich alle von dieser hohen Meisterschaft unterworfen fühlten. Don Bosco selbst konnte seine tiefe Ergriffenheit nicht zurückhalten. Und er, der sich in der Kirche nie erlaubte, während des Gebets ein Wort zu sagen, wandte sich mit tränenfeuchten Augen an einen befreundeten Kanoniker und sagte mit leiser Stimme zu ihm: ‚Lieber Anfossi, glaubst du nicht, dass du im Paradies bist?‘

(MB IX, 247-248).